



## Hofiertes Handwerk

### Technologietransfer und Kommunikationsmedien im China der Qing Zeit

Von Dagmar Schäfer

Im Jahr 1644 erklärten die Mandschu Beijing zum Sitz ihres Hofes. Diese Wahl war strategisch problematisch, denn Beijing, die nördliche Hauptstadt lag weit ab vom reichen Süden. Dies war nicht die einzige Herausforderung, der sich die neuen Herrscher Chinas, die ihrer Dynastie den Namen „die Leuchtenden“ (Qing) gaben, stellen mussten.

Beijing war bereits in den zwei vorangegangenen Dynastien, Yuan und Ming, Hauptstadt gewesen. Um ihre Herrschaft zu legitimieren, rekurrten die Mandschurischen Qing auf mongolische Traditionen und distanzierten sich gleichzeitig von den eroberten Ming. In diesem Geist gestalteten sie auch ihr kaiserliches Zentrum und setzten damit nicht nur politisch sondern auch kulturell und intellektuell den Maßstab, der ihre Herrschaft kennzeichnen sollte. Die historische Matrix von Wissen und Macht der Qing steht im Mittelpunkt eines Kooperationsprojekts zwischen der selbständigen Forschungsgruppe am Max-Planck-

Institut für Wissenschaftsgeschichte *Konzepte und Modalitäten praktischen/technischen Wissens*, unter der Leitung von Dagmar Schäfer, und ausgewählten Experten des Palastmuseums in Beijing (*Gugong bowuyuan*). Anhand der archivierten Dokumente zur Verwaltung von Produktionsbereichen wie Porzellan, Emaille, Seide, Jade, Inneneinrichtung und Bronze-Skulpturen untersucht die Gruppe von Wissenschaftler die Bedingungen für technischen Wissenstransfer im historischen Kontext. Im Mittelpunkt steht die Frage unter welchen Bedingungen lokales Wissen an den Hof gelangte und dort zum Universalgut erklärt

wurde - oder umgekehrt, welche Rolle das höfische Wissen bei der Einführung von Standards und Qualitätsnormen auf lokaler Ebene spielte.

Die Forscher im Palastmuseum in Beijing arbeiten direkt in dem Architekturkomplex, der auch heute noch als „die Verbotene Stadt“ bekannt ist. Als erfahrene und angesehene Kunsthistoriker und Experten auf dem Gebiet der Restaurierungstechniken begrüßen sie die Gelegenheit, ihr Gebiet aus historischer und technischer Perspektive neu zu betrachten. Das Spezialwissen der interdisziplinären Kooperation sowie der unbeschränkte Zugang zu den Sammlungen und Archiven des Museums helfen bei der Suche nach Antwort auf die Frage nach der Rolle von Wissensvermittlung und Technologietransfer im imperialen China. Ausgangspunkt der Untersuchung ist hierbei die Medienkultur dieser Periode. In den Archiven der Verbotenen Stadt befinden sich neben den administrativen Dokumenten Rechnungen, Material- und Arbeiterlisten, Edikten und Erlassen auch unzählige Skizzen, Modelle, Muster und Werkzeuge, die zwischen Hof und Produktionsort ausgetauscht wurden. Ein Großteil des Materials wurde erstmals einer internationalen Forschung zugänglich gemacht. Es liefert neue Erkenntnisse darüber, was diese Ära für übermittelbar hielt, wie sie es übermitteln wollte und an wen. Welche Informationen ausgewählt wurden, wie man diese verschlüsselte, welche Themen institutionalisiert oder standardisiert oder als individuell und nicht formalisierbar festlegt wurden – diese Elemente bestimmten die Atmosphäre, in der sich Technologie entwickelte oder nicht.

Eine Hauptstadt ist nicht nur ein politisches Zentrum. Sie hat auch die Aufgabe, die Ideale des Wissenssystems einer Periode oder eines Herrschers zu repräsentieren und dabei die sozialen, wirtschaftlichen und zentralen Funktionen der Stadt aufrechtzuerhalten. Zudem ist sie häufig Anlaufpunkt für neue Ideen und Konzepte. Tatsächlich war die Qing-Dynastie, die letzte Dynastie, dafür bekannt, außergewöhnlich viel in ihre Informationsinfrastruktur zu investieren. Angesichts der modernen Kommunikationslandschaft erscheinen historische Formen der Wissensvermittlung, insbesondere auf dem Gebiet des praktischen Know-hows, oft als langsam und ineffizient. Die Kommunikationsmittel und -methoden in der Qing-Dynastie mögen tatsächlich nicht so schnell und technisch ausgereift gewesen sein wie unsere moderne Informations-technologie. Doch in ihrer Zielsetzung, einer genauen Übermittlung, unterscheidet sie sich nicht wesentlich von modernen Informationssystemen. De facto musste sie dieser sogar in diesem Punkt überlegen sein, denn die Berichtigung von Fehlern jeder Art war kosten- und zeitaufwändig. Tatsächlich unterscheidet sich die Infrastruktur der historischen und modernen Informationssysteme nicht wesentlich: sie sammeln, speichern, klassifizieren und gruppieren verschiedene Arten von Daten und führen sie neuen Nutzungen zu. Eine Untersuchung der Relikte der Kommunikationskultur aus der Zeit der Qing-Dynastie eröffnet einen Einblick in die komplexen Zusammenhänge, aus denen diese Generation ihr Wissen schöpfte und historisch formte.

Da der Hof für alle Entscheidungen im Herstellungsprozess verantwortlich war, wurden sie minutiös aufgezeichnet. Aus diesen Dokumen-



Eine Keramik Manufaktur in Jindezhen, Qianlong-Herrschaft. Oben rechts sieht man das Bild eines Ming Lu, wörtlich offener Ofen, wo der Brennvorgang beobachtet werden konnte. Aus Geng Dongsheng, Porcelain Masterpieces from the Deshantang Family Collection (Meisterstücke aus Porzellan aus der Familiensammlung der Deshantang). Beijing: Cultural Relics Publication House, 2009.

ten geht hervor, wie die chinesischen Beamten Arbeitsprozesse bewerteten oder Produktionslogistik kontrollierten. Sie dokumentieren Fragen der Form, der Verarbeitung und des Designs, Muster, Skizzen oder dreidimensionale Modelle und vermittelten einen optischen Eindruck und technische Details. Auch die sozio-

politischen Prämissen der technischen Entwicklung fanden Beachtung: die Beziehungen zwischen Beamten und Arbeitern, die Beteiligung von Mandschu, Han-Chinesen oder Tibetern, Handwerkern aus Jiangsu, die Einbindung von Buddhisten, Konfuzianern oder Jesuiten. Allerdings interessierten sich Beamte,

Gelehrte und Handwerker an technischen Entwicklungen, nicht an der Anerkennung des individuellen Handwerkers oder an der Technologie als einer Kategorie im modernen Sinne. Sie achteten den Kunstgegenstand und seine Produktion. Die Bedeutung der Medien für die technische Entwicklung liegt in einer höheren Ordnung der im späten chinesischen Kaiserreich vorherrschenden Denkweisen, die an Selbstinszenierungen und bestehende soziale Netzwerke mit klaren Verhaltensregeln sowie an kosmologische Betrachtungen gekoppelt waren. Aus dieser Perspektive erwiesen sich die Qing-Herrscher als umsichtig: Sie hofierten das Handwerk und zwangen es nicht in Schranken.

Die Ergebnisse dieser innovativen und interdisziplinären Zusammenarbeit werden nun in einem Sammelband veröffentlicht: "History of Exchange of Craft Techniques between the Imperial Court and the Local: From the Qing Dynasty until the Qianlong era (1735-1796) (zunächst in Chinesisch, eine weitere englischsprachige Publikation ist in Arbeit). Die Autoren der Beiträge schildern, welche bedeutende Rolle Produkte wie Seide, Jade oder Porzellan im politischen, sozialen, rituellen und wirtschaftlichen Kontext spielten. Untersuchungen des praktischen Wissenstransfers und der tatsächlichen Produktionsprozesse verdeutlichen, welche technischen Entwick-

lungen in dieser Ära als zentral gewertet wurden, was bei der Herstellung von Gütern als Grundwissen oder als außergewöhnlicher Sachverstand eingestuft wurde. Einige der von LUO Wenhua in seiner Arbeit über den technischen Austausch zwischen dem Qing-Hof und Tibet angesprochenen Themen behandeln beispielsweise Konsum und Produktion, den Einsatz und die Verbreitung von Technologien sowie die Auswirkungen der geografischen Entfernungen zwischen den eigentlichen Produktionszentren und den kreativen Zentren, wo die Entwürfe entstanden. Dieselben Themen tauchen auch in XU Xiaodongs Arbeit über die Verflechtung des Hofes und der Produktion von bemalter Emaille auf. Durch die Einführung neuen Wissens am Hof, etwa die tibetanische/nepalesische Technik zur Herstellung von Bronze-Skulpturen oder das europäische Bemalen von Emaille, nutzten die Qing-Herrscher das Potenzial des Technologietransfers als politisches Mittel, um ihr Kaiserreich aufzubauen und gleichzeitig kulturellen Unterschieden Rechnung zu tragen.

Dagmar Schäfer war von 2006 bis 2011 Forschungsgruppenleiterin (*Konzepte und Modalitäten praktischen/technischen Wissens*) am MPIWG ([dschaefer@mpiwg-berlin.mpg.de](mailto:dschaefer@mpiwg-berlin.mpg.de)).

Eine vollständige Version ist mit weiteren Forschungsthemen auf der Institutswebsite zugänglich („Aktuelles/Aktuelle Themen“).